

„Wie seltsam schön ist es, hierher zu kommen“

Formen der Erinnerung – Rilke und Schloß Friedelhausen

Ein phantasiebegabter Betrachter mag sich beim ersten Anblick, der von Bäumen halbverdeckten Gartenfassade von Schloß Friedelhausen über der Lahn, verblüfft seine Augen reiben und sich in Twickenham wännen. Dort ließ sich Horace Walpole ab 1749 sein „little gothic castle“ *Strawberry Hill* an der Themse errichten. Damit war der englische Exzentriker seiner Zeit voraus und zugleich herrlich altmodisch – denn sein Rückgriff auf Formelemente gotischer Kirchenbaukunst wurde rasch zur Mode und setzte eine Begeisterung für einen Stil in Gang, den wir heute gern etwas verächtlich mit ‘Neogotik’ oder ‘Neugotik’ umschreiben.

Freiherr Albert von Nordeck zur Rabenau (1817-1892), Land- und Reichstagsabgeordneter, erwarb 1851 das Gut Friedelhausen und beauftragte den seinerzeit geschätzten Architekten John Dobson (1787-1865) mit der Errichtung eines angemessenen Landsitzes für seine aus England stammende Ehefrau Clara. Um die Erinnerung seiner jungen Frau an ihre englische Heimat wach zu halten, entstand in den Jahren 1852-56 ein Schloß im neogotischen Tudorstil mit weitläufiger Parkanlage. An diesen Ort wachgehaltener Erinnerung lud die Tochter des Erbauers, Gräfin Luise von Schwerin (1849-1906) den Dichter Rainer Maria Rilke (1875-1927) ein. Drei Mal weilte er auf dem Anwesen.¹ In Zeiten großer existentieller und innerer Not traf Rilke in Schloß Friedelhausen auf eine Gegenwelt: Gebildet-geistvolle Menschen boten die Möglichkeit zum Gespräch, eine umfangreiche Bibliothek ermöglichte intensive Studien und nicht zuletzt schuf die gediegene Ausstattung eine wohlige Atmosphäre. Das Schloß wurde für Rilke somit buchstäblich zum Refugium – eine Schutzanlage, die man in Notzeiten aufsucht. Kurzum: Die hohe Wohn-, Lebens-, und Geisteskultur auf dem Landsitz versetzte den sensiblen Dichter in eine Gestimmtheit, derer er für sein Schaffen dringend bedurfte: *„[N]un so schäm ich mich eben, von Äußerem so vollkommen abhängig zu sein, – ich kanns nicht ändern, ich weiß, daß ich meine Arbeiten nicht früher werde in vollem Maße aufnehmen können, als wenn ein solches refuge mir zu Hilfe kommt. [...] Und daß ich alte Dinge um mich wünsche, auch das ist nicht Wählerischsein und ästhetische Ziererei, was*

¹ Der erste Aufenthalt, Rilkes Frau Clara Westhoff-Rilke begleitete ihn, dauerte 42 Tage, vom 28. Juli bis zum 9. September 1905. Noch im selben Jahr nahm der Dichter auf der Reise von Prag nach Paris ins Atelier des Bildhauers Auguste Rodin den Weg über Friedelhausen (29. und 30. Oktober). Schließlich reiste Rilke mit Frau und Tochter Ruth am 8. September 1906 das letzte Mal nach Friedelhausen und trat am 3. Oktober die Rückreise an.

*haben die mir nicht (wie oft hab ichs erprobt!) gerade in Zeiten, da aller Verkehr aufgegeben war, für Menschlichkeit zugetragen: wieviel Mitteilung, wieviel Schicksal geht aus ihnen auf diejenigen über, der es seit Kindheit mit den Dingen gehalten hat.“² „Alte Dinge“, die wir heute vornehmer als ‘Antiquitäten’ und ‘Denkmale’ bezeichnen, waren offenkundig für den Dichter zwingend notwendig, denn sie dienten ihm als Inspiration und Voraussetzung für sein künstlerisches Schaffen. Unmittelbar nach seinem Aufenthalt auf dem Landsitz schrieb Rilke an seinen Gönner Karl von der Heydt: „Friedelhausen war so seltsam feierlich und still [...]. Das ganze Haus erfüllt und gleichsam zusammengefaßt von dem Duft des Holzes, das sich dann und wann in den hohen verschlossenen Öfen rührte, warme eine wenig wehmütige Dämmerung [...] in all den Räumen, dann und wann ein langsamer nachdenklicher Glanz in einem Ding von Metall und draußen vor den hohen Fenstern Herbst über Herbst, bleich und farbig zugleich wie nur Erinnerungen sein können.“³ Rilkes Formulierung „bleich und farbig zugleich wie nur Erinnerungen sein können“ läßt an einen anderen, sinnstiftend zusammengeführten Gegensatz denken, nämlich *Dichtung und Wahrheit*, den Erinnerungen Goethes.*

Als Ort der Erinnerung für die Ehefrau des Erbauers geplant, wurde Friedelhausen für die folgende Generation erneut zum Erinnerungsort, der im Falle Rilkes zur künstlerischen Produktion anregte. Für Ernst Cassirer ist „die Funktion der Erinnerung als solche [...] auf die Funktion der Phantasie angewiesen und in sie eingewoben. Keine Erinnerung kann und einfaches Abbild der Wirklichkeit geben; sondern jede bedeutet zugleich einen Prozeß der Bildung und Umbildung.“⁴ Im Prozeß des künstlerischen Schaffens dient die Erinnerung als gestalterisches, produktives Element. Erinnerung, Phantasie und das Vermögen der Bildung und Umbildung sinnlich wahrgenommener Eindrücke setzen kreative Kräfte frei, die Grundvoraussetzung für Literatur und Kunst sind: „Keine echte Renaissance kann und will sich damit begnügen, eine frühere Form des Daseins noch einmal zu durchlaufen; jede versucht das Gewesene zu einem höheren Leben emporzusteigern. [...] Es gibt keine rein-rezeptive, es gibt nur eine produktive Form der Erinnerung.“⁵ In diesem Sinne sollte uns der Erhalt von Schloß Friedelhausen eine dringliches Anliegen sein.

² Rilke in einem Brief an Johannes Schönburg, 12. Januar 1920. RAINER MARIA RILKE: *Briefe in zwei Bänden*, herg. v. HORST NALEWSKI, Bd. 2, Frankfurt/Main: Insel, 1991, S. 46-47.

³ Anfang November 1905. RILKE: *Briefe in zwei Bänden*, 1991, S. 27.

⁴ ERNST CASSIRER: *Geist und Leben. Schriften zu den Lebensordnungen von Natur und Kunst, Geschichte und Sprache*, herg. v. ERNST WOLFGANG ORTH, Leipzig: Reclam, 1993, S. 130.

⁵ CASSIRER: *Geist und Leben*, 1993, S. 130.